

Ein Entdecker-Schicksal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **25 (1932)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

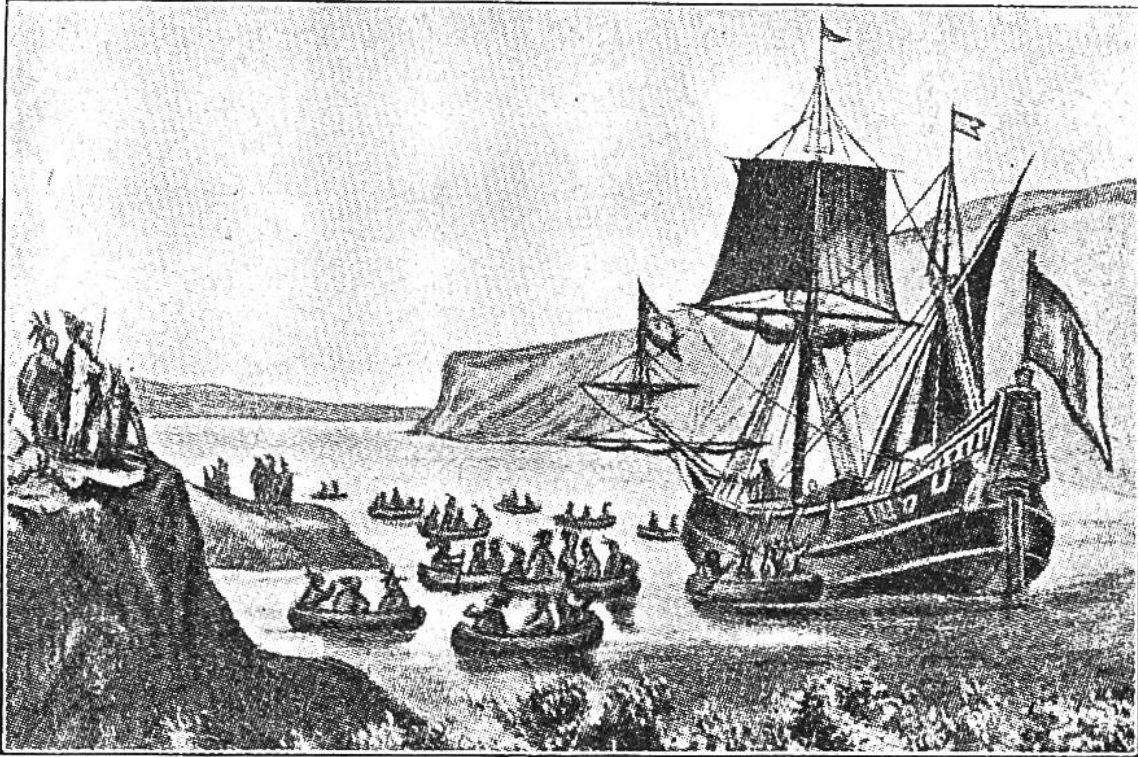
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN ENTDECKER-SCHICKSAL.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts unternahm es der englische Seefahrer Henry Hudson, einen direkten Weg nach Japan und China zu suchen. Damals hatte man noch wenig Kunde von den weiten Eisgebieten im hohen Norden.

Im Jahre 1607 wagte Henry Hudson den ersten Vorstoss. Er steuerte von der Themse aus nach Nordwesten und kam mit seinem kleinen Fahrzeug unter viel Müh und Not hinauf nach Grönland und Spitzbergen.

In jenen Gewässern aber verhinderten die sich häufenden Eismassen weiteres Vordringen. Ein nochmaliger Versuch im Jahre darauf endete wie der erste, mit der Umkehr. Auf einer dritten Reise in jene unwirtlichen Regionen musste sich der kühne Seefahrer überzeugen, dass für ihn auch nicht im entferntesten eine Möglichkeit bestehe, die aufgetürmte Eisbarriere zu durchbrechen. Da fasste Hudson den heldenhaften Entschluss, statt in nordöstlicher Richtung, auf westlicher Fahrt um die Erde zum Ziel zu gelangen. Das Schiff machte Kehrt und segelte westwärts; aber wieder war der Weg versperrt: der amerikanische Kontinent reichte viel weiter nördlich, als Hudson erwartete. Auf langsamer Fahrt der Küste entlang wurde in jeder Bucht, in jedem Einschnitt im Kontinent, sehnlich nach einer Fahrstrasse Ausschau gehalten. Plötzlich sah Hudson einen gewaltigen Wasserarm, der sich scheinbar endlos ins Land hinein erstreckte. Die Schiffsmannschaft jauchzte. Hoffnungsfreudig liess Hudson hineinlenken, glaubte er doch das erstrebte Ziel nicht mehr fern. Er kam tiefer und tiefer ins Innere, — aber die Ufer weiteten sich nicht. — Ein mächtiger Flusslauf war befahren worden. Man benannte ihn später nach dem Entdecker: „Hudson River“. Die Besatzung des „Halbmond“ verwandte einen vollen Monat auf die Erforschung



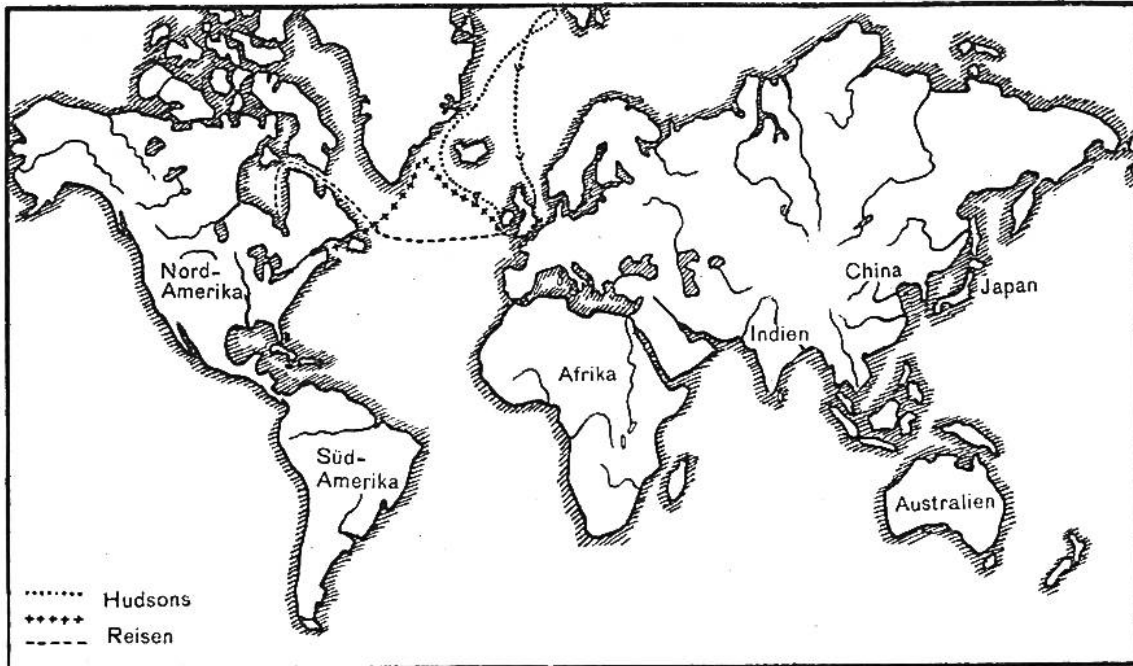
Der „Halbmond,“ Hudsons Expeditionsschiff, wurde auf dem später nach dem Entdecker benannten Stromlauf von nordamerikanischen Indianern bestaunt. Einzelne wagten sogar, das Schiff der fremden weissen Männer zu betreten.

und zeichnete auch Karten von dem Gebiete. Henry Hudson erkannte die grosse Wichtigkeit des majestätischen Stromes für dereinstigen Handel und Verkehr. Und wirklich, an der Mündung des Hudson erwuchs später New York, die grösste und mächtigste Stadt der Neuen Welt, ja der Erde.

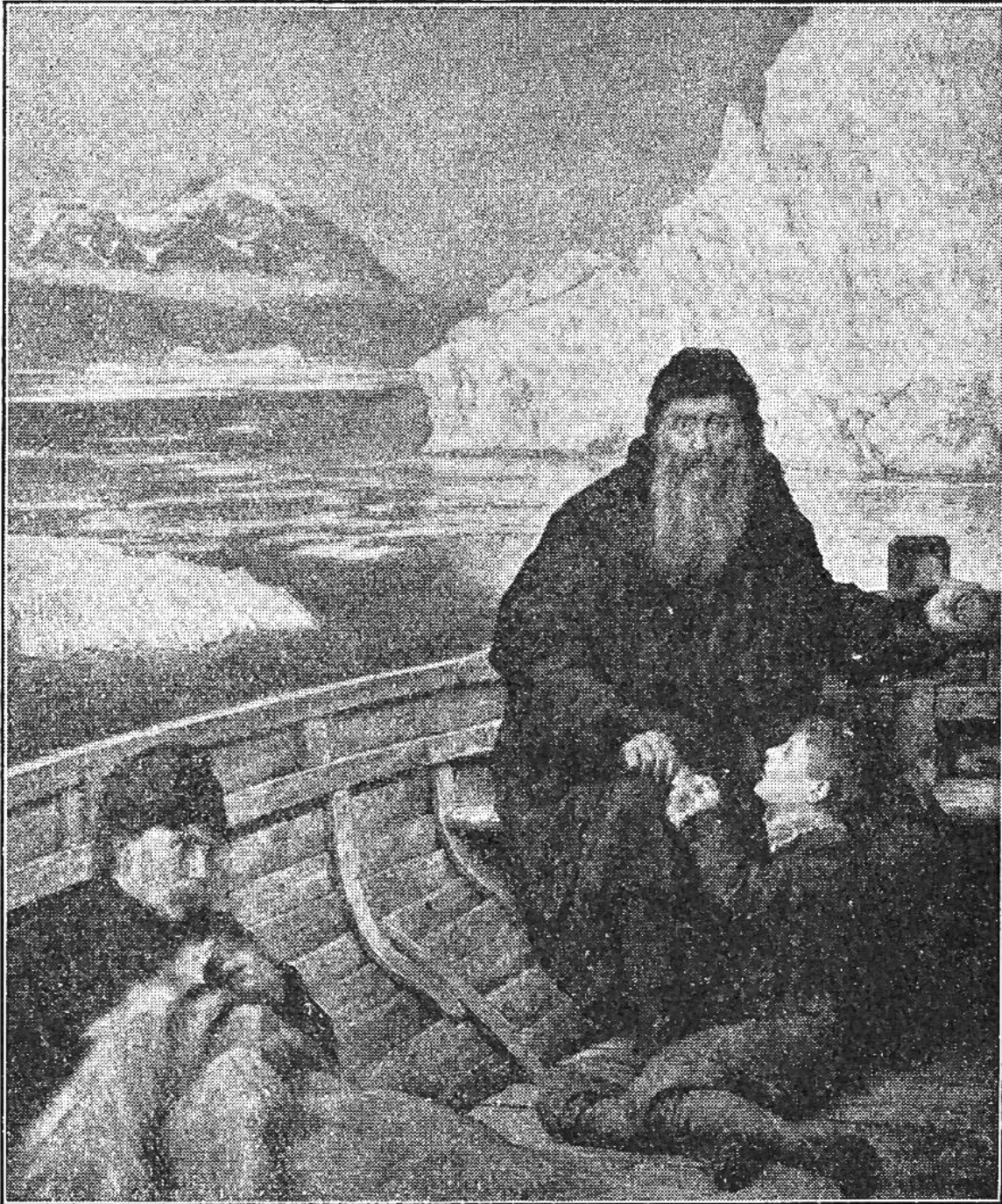
Aber Hudson wollte gar nicht einen noch unbekanntem Strom finden; er war vom Gedanken besessen: „nach Japan und China will ich, auf kürzerem Weg“.

Wie konnte er wissen, dass es einen solchen kürzeren Seeweg überhaupt nicht gibt. Jahrhunderte nachher wurde die Abkürzung geschaffen, aber in ganz anderer Weise — durch den Bau des Suezkanals.

Im Sommer 1610 war der tollkühne, stierköpfige Seemann wieder unterwegs; alle bisherigen Mühseligkeiten und Misserfolge hatten ihn nicht abzuschrecken vermocht. Es musste gelingen, die heiss ersehnte Durchfahrt aufzuspüren. Diesmal steuerte er weiter nordwärts.



Aber kein freies Meer war da; wieder rannte er gegen den amerikanischen Kontinent — auf die Labradorküste. Doch auf einmal war da ein Wasserweg, — die jetzige Hudsonstrasse, — aber herausflutende Eismassen versperrten ihn. Unter andauernden Strapazen, durch Sturm und Eis, kämpfte sich sein Schiff „Discovery“ vorwärts, ganze vier Wochen lang — endlich war der Ausgang der Strasse erreicht. Und wo befanden sich die Entdecker jetzt? Ein weites Meer breitete sich vor ihnen aus. „Das Wagnis ist geglückt, das ist nunmehr die Südsee“, frohlockten sie; Hudson segelte weiter, Kurs nach Süden nehmend. Aber es war sie nicht, die Südsee, sondern ein riesiges Binnenwasser, halb so gross wie das Mittelmeer. Nach langer Fahrt durch diesen Meerbusen, die meist von Polareis erfüllte „Hudson-Bai“, langte er in den ersten Novembertagen am äussersten Zipfel, der James-Bai an. Hier musste überwintert werden; man ging vor Anker. Schon kurz darauf fror das Schiff ein. Acht endlos lange Monate musste die Besatzung im Winterquartier ausharren. Bittere Kälte und schwere Entbehrungen mehrten den Missmut der Mannschaft. Hudson wahrte mit eiserner Hand Zucht und Ordnung, aber die



Das tragische Ende des grossen Entdeckers. Von der eigenen Mannschaft ausgestossen und zu einem Herumirren in der scheinbar endlosen, tückischen See verurteilt, erkennt der tapfere Seemann, dass es kein Entrinnen vor dem sicheren Tode mehr gibt. Niemals ist denn auch je wieder eine Spur von den Unglücklichen aufgefunden worden. Sie blieben verschollen.

Empörung wuchs. Erst im Juli 1611 konnte das Schiff wieder flott gemacht werden. Bald nachdem man in See gestochen, brach der Aufruhr offen aus. In der Nacht überfielen die Meuterer den Kapitän und banden ihn. Mitsamt seinem jungen Sohne wurden er und wenige Getreue in einer offenen Schaluppe ausgesetzt. Ohne Waffe zu Abwehr und Verteidigung, ohne Instrumente, und vor allem ohne jegliche Nahrung waren der Kapitän und seine Leidensgefährten allen Gefahren dieser stürmisch-rauhen Meereswüste preisgegeben und dem sichern Untergang geweiht. Die Hudson-Bai wurde Hudsons Grab. — Neue Wege hat der grosse Entdecker gewiesen, aber den gesuchten Seeweg nach China zu finden war ihm nicht vergönnt. B. St.

WO UNSERE ÜBERSEE-AUSWANDERER HINGEHEN.

Von insgesamt 3636 Auswanderern, welche im Jahre 1930 unser Land verliessen, haben 1749 die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Reiseziel gewählt. 395 Auswanderer gingen nach Kanada, 359 nach Argentinien, 126 nach Brasilien, 199 nach dem übrigen Nord-, Zentral- und Südamerika, 589 nach Afrika, 151 nach Asien und 68 nach Australien. Die Ausgewanderten verteilen sich auf folgende Berufsgruppen: Gewinnung der Naturerzeugnisse 1064, Veredelung der Natur- und der Arbeitserzeugnisse 745, Handel 931 (darunter Gastwirtschaftswesen 276), Verkehr 18, allgemeine öffentl. Verwaltung, Wissenschaft, Künste 380, persönliche Dienste (Dienstboten) und andere nicht genau bestimmbare Berufstätigkeit 306, Studenten, Rentner, Private und andere Personen ohne Beruf 192.

Einen eigenen Garten zu besorgen, welche Vorbereitung zum bürgerlichen Leben! Pestalozzi.

Wollte über diese Erde schreitend, jeder auch nur einen Fruchtbaum pflanzen, eine Blume, einen Duftstrauch hegen, wäre längst ein Paradies die Erde, blühte um uns Edens Garten wieder. Lohmeier.